

ONTOLOGIE

Ich stelle hier die ersten zwei Kapitel meiner Überlegungen zur einer Ontologie vor, die in der Gesamtheit folgende Themen umfassen wird:

- 1) Gesetzmäßigkeit der Realität.
- 2) Diskretheiten
- 3) Bezüglichkeit
- 4) Hierarchie
- 5) Funktionalität
- 6) Raumzeitlichkeit
- 7) Ordnung
- 8) Information
- 9) Bedeutung
- 10) Bewußtsein
- 11) Erfahrung
- 12) Isomorphie
- 13) Emotionalität
- 14) Wertung
- 15) Historizität

Einleitung

Die Philosophie wird üblicherweise in drei Bereiche geteilt: Erkenntnistheorie, Ethik und Ontologie.

Diese drei Bereiche sind aber untrennbar miteinander verknüpft, insbesondere Ontologie und Erkenntnistheorie. Denn jede Erkenntnistheorie basiert auf Vorstellungen über die Wirklichkeit, die bestimmte Erkenntnisprozesse ermöglicht oder verbietet. Umgekehrt ist die Gültigkeit von Aussagen über die Wirklichkeit von den Fähigkeiten und Grenzen unserer Erkenntnis bestimmt. Nur so ist es auch möglich, daß verschiedene Systeme der Philosophie nebeneinander bestehen können. Auch wenn — etwa im Neopositivismus des Wiener Kreises — dieser Zusammenhang verneint wird, indem bestimmte Fragen zum Scheinproblem erklärt werden, und die Aufgabe der Philosophie nur darin festgelegt wird, die Regeln des richtigen Denkens zu be-

schreiben und alles andere den Einzelwissenschaften zu überlassen, kann das eben nur auf der Basis eines subjektiven Idealismus konsistent sein, für den die Frage nach einer objektiven Realität daher wirklich ein Scheinproblem ist. Das gilt noch viel mehr im Hinblick auf verschiedene Formen der Logik: Wird der Widerspruch als konstituierendes Element der Wirklichkeit angesehen, ist auch die Untersuchung der inneren Konsistenz eines Systems fraglich. Nicolai Hartmann hat daher festgestellt, daß in der Philosophie eben Aporien bestehen, und daß der Mensch damit leben muß. Es ist uns das aus dem praktischen Leben bekannt: Wir denken immer an mehrere Möglichkeiten, und einige weisen sich mit der Zeit als nicht bestehend aus. Auf der höheren Ebene philosophischer Überlegungen ist das dem Falsifikationssystem Poppers verwandt.

An dieser Stelle ist es hilfreich, die Frage nach der Stellung und Bedeutung der Philosophie im Rahmen der Kultursphäre zu überlegen. Hat Philosophie eine Aufgabe? Jegliches menschliche Handeln fällt in den Aspekt des philosophischen Bereichs Ethik. Aufgaben stellen, Maßnahmen rechtfertigen, Ziele anzugeben entspringt einer Werthaltung, und diese gründet in Ansichten über die Wirklichkeit und grundsätzliche Möglichkeiten. Insofern ist der logisch-ontologische Bereich Voraussetzung und Begründung für alles, sei es nun bewußt oder unbewußt. Dieser Zusammenhang führt in die Nähe einer bestimmten Philosophie, nämlich des Pragmatismus, die besagt: richtig ist, was Erfolg hat. Aber auch eine entgegengesetzte Sicht von Philosophie ist möglich: Wissen und Verstehen sind Werte an sich, befriedigen ein menschliches Grundbedürfnis und haben selbständige Berechtigung als Kulturelemente wie etwa auch

Kunst oder Religion. Die Gefahr eines „systematischen Mißbrauches eigens dafür geschaffener Terminologien“ liegt wohl auch auf dieser Linie.

Konkret hat jeder Mensch ein Bild der Welt (Weltbild), bestimmte Werthaltungen, plant und handelt nach diesen Vorgaben. Auch wenn darin vielfach Inkonsequenz aufscheint: diese seine private Sicht ist seine persönliche Philosophie. Der Mensch ist somit darauf hin angelegt, eine Philosophie zu entwickeln. Philosophie als Wissenschaft sollte diese Aufgaben systematisieren und den Menschen konsequente Orientierung und Motivanalyse vermitteln — nach Stand des Wissens und unter Angabe offener Fragen, bzw. wissenschaftlich unentscheidbarer Alternativen. Ebenso ist eine letztmögliche Begründung politischer Entscheidungen auf ethisch-ontologische Fakten üblich — und die unterschiedlichen Begründungssysteme beruhen eben darauf, daß unser Wissen begrenzt ist, die Zukunft infolgedessen mehr oder wenige unvorhersagbar; weiters implizieren unterschiedliche Interessen unterschiedliche Wertordnungen. Die grundsätzliche Begründung und Notwendigkeit von Philosophie mag damit nachgewiesen sein.

Wenn wir in einer begrenzten Welt leben — zumindest in einer Welt deren Informationsmenge uns nur begrenzt zur Verfügung steht — müssen wir damit rechnen, daß die konsequente Verbindung der verfügbaren Fakten ein in sich geschlossenes Ganzes bringen muß, inkludierend die Begründung der Erkenntnistheorie aus den Fakten und Bestätigung der Faktorenanalyse aus der richtigen Anwendung in der Vorgangsweise. Der Vorwurf eines Zirkelschlusses ist hier zu erwarten. Im Hinblick auf das oben Gesagte ist er aber insofern unberechtigt, als uns eben nichts anderes übrigbleibt: Gehe ich vom Selbsterlebnis, von der Introspektion aus, besteht notwen-

digerweise „alles“ aus Erlebnisinhalten, die ich in ein System bringe. Der Nachweis des „außerhalb“ ist in klassischer Deduktion nicht erbringbar. Gehe ich von der erforschten Struktur des Physiologen aus, finde ich: Organismus mit Sinnesorganen, die Meldungen von außerhalb ins ZNS befördern, Verarbeitung des Inputs im ZNS (das schon lange keine black box mehr ist), Aktion des Organismus in die Außenwelt. Der Schluß auf unsere eigene Situation aus diesem Befund (es gibt auch für mich eine vom Bewußtsein unabhängige Außenwelt) ist natürlich „nur“ ein Induktionsschluß — darauf wird später noch einzugehen sein — aber, wie gefordert, sind beide grundlegenden philosophische Positionen Zirkelschlüsse.

1. Gesetzlichkeit der Realität

Gehen wir an die Untersuchung des Seienden — an die Fakten — stellt sich die Frage nach den allgemeinsten Grundeigenschaften des Seienden. Als entscheidende Grundeigenschaft, sowohl für die Wissenschaft als auch für unsere alltägliche Praxis, ist hier wohl das Phänomen der Gesetzlichkeit zu nennen. Der Umstand, daß in bestimmten Konstellationen bestimmte Ereignisse eintreten. Etwa wenn ich einen Gegenstand loslasse, der schwerer als Luft ist, daß er zu Boden fällt. Deutlichstes Beispiel: Die nach den Regeln der Mechanik ablaufenden Ereignisse beim Billardspiel (vielleicht wurde letzteres erfunden, um das Wesen der Kausalität bewußt zu machen). Ganz allgemein: das Verhältnis von Ursache und Wirkung.

Bereits David Hume hat darauf hingewiesen, daß Kausalität vielleicht nur auf einer Denkgewohnheit beruht: Wenn auf Ereignis A hinlänglich oft Ereignis B folgt, wird Kausalität gefordert, ohne wirklich begründet zu sein. Der überwiegende Teil der uns bekannten Ereignisse erfolgt jedoch

nicht nach der einfachen Situation des fallenden Apfels, sondern in einer komplexen Beziehung von Strukturen und Funktionen. Beim mäßig komplexen Vorgang des Schloßaufsperrns erfolgt die Drehbewegung eines strukturierten Bartes gegen eine strukturierte Schablone, die weiters die Bewegung des Bartes gegen ein Hebelsystem erlaubt, das wiederum auf Grund seiner Formbeziehungen einen Schieber bewegt, der nun in seiner neuen Position die Öffnung der Türe erlaubt. Die Form und Konsistenz der beteiligten Elemente lassen die deduktive Begründung des Aufsperrns als Kausalvorgang zu. Auch die Konsistenz der Materialien läßt sich nach der physikalischen Chemie deduktiv begründen. Ein gut belegbarer Abschnitt von Ereignissen ist somit nicht induktiv, sondern deduktiv erklärt als notwendige Folge von Ereignissen und Materialien. Natürlich läßt sich die Kette bis zu den Quantenereignissen zurückverfolgen, und dort ist ja die Kausalität wieder eine Streitfrage geworden. Aber — an dieser Grenze heutigen Wissens— geht es um ganz wenige Grundphänomene, wie Gravitation u.a. Der weit überwiegende Großteil der Realität weist die Kausalitätsbezüge auf, wie oben angeführt. Wir finden in der Realität also Ordnung, auf die wir uns verlassen können. Diese Ordnung in den verschiedenen Seinsbereichen festzustellen, ist Aufgabe der einzelnen Wissenschaften.

2. Diskretheiten

Ein weiterer Zug der Wirklichkeit ist die Diskretheit der Realität: damit ist die Unterscheidbarkeit von Teilelementen der Wirklichkeit gemeint. Diese Diskretheit ist, ebenso wie die oben genannte Gesetzmäßigkeit, nicht ein Produkt unserer Interpretation, sondern objektive Gegebenheit: Im genannten Billardspiel sind die Ereignisse nur verständlich, wenn wir die Kugeln, Tische, Queues als selbständige Elemente verstehen, deren beliebige Austauschbarkeit diese Diskretheit unterstreicht. Wie bei der Kausalität, finden wir an der Grenze des Bekannten im Welle-Teilchenverhältnis eine Fragestellung bezüglich Kontinuität – Diskontinuität des Seienden. Aber mit einem alltäglichen Beispiel kann gezeigt werden, daß dieser augenscheinliche Widerspruch aufgehoben werden kann: Betrachten wir ein Tischtuch, ist es augenscheinlich eine kontinuierliche Fläche. Im Wäschekasten ist aber ein deutlich diskontinuierliches System verschiedener Lagen erkennbar. Das heißt, mit dem Übergang von einer zweidimensionalen Fläche in einen dreidimensionalen Raum können anscheinend unüberwindliche Widersprüche aufgehoben werden. Dieser Umstand wird uns noch beschäftigen. (Wird fortgesetzt)

G. Pretzmann

BESTÄTIGUNG.

In Heft 18 von „Mensch und Umwelt“ erschien ein Artikel von Dr. Silberbauer, von einigen belächelt, über die Chancen moderner, diskusförmiger Luftschiffe. Nun erschien in „Der Spiegel“ Nr. 25/1994 ein Artikel (mit Photo) „Luftschiffe/ Fliegende Schüsseln“ über den russischen Prototyp ei-

nes „Thermoplane“ der bereits viele Elemente unseres Vorschlages realisiert. Dieses Modell hat 40m Durchmesser, die geplanten Luftschiffe sollen 200m dimensioniert sein und 150 Passagiere (oder 660 t. Fracht) 5.000 km befördern können.

Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Pretzmann Gerhard

Artikel/Article: [Ontologie 10-12](#)